

Viola Raheb

Weltenlage: Gaza, die Welt im Fragment

Eine offene Frage, mit der ich mich schon lange beschäftigt habe, ist mittlerweile ad absurdum geführt: Wie war es möglich, dass Völkermorde ungehindert stattfinden konnten? Es war und ist immer noch möglich.

Gaza ist nun seit bald zwei Jahren eine Todeszone. Fast die gesamte Bevölkerung von knapp zwei Millionen Menschen sind inzwischen intern Vertriebene. Zehntausende Menschen, zwei Drittel davon Kinder und Frauen, sind getötet, und gegen die verbleibende Zivilbevölkerung wird Verhungern als Waffe eingesetzt. Gaza als Lebensraum ist völlig zerstört, und wir sind noch nicht am Endpunkt angekommen. Das Töten, Verhungern und die Zerstörung finden vor unseren Augen statt, sind allgegenwärtig, werden in Echtzeit durchgeführt, per Livestream übertragen und dokumentiert. Wir können nicht behaupten, dass wir es nicht gewusst haben. Diesmal nicht! Und während der genozidale Krieg sich in Gaza vollstreckt, werden neue Siedlungen in der Westbank und Ost-Jerusalem geschaffen, palästinensische Städte und Gemeinden werden abgeriegelt und den Attacken von fanatischen, radikalen Siedler*innen überlassen.

Was der kamerunische Philosoph Achille Mbembe in seiner Theorie über Nekropolitik¹ aufzeigte, wie moderne Staaten und nichtstaatliche Akteure bestimmte Gruppen dem Tod preisgeben oder in «Todeszonen» verbannen, um damit Herrschaft zu sichern oder zu rechtfertigen, lässt sich heute am Beispiel Gaza gut erkennen.

Tod und Leid werden im Sinne der Nekropolitik sowohl als politische Mittel wie als Legitimation politischer Entscheidungen gerechtfertigt. Eine Linie zwischen «lebenswertem» und «verzichtbarem» Leben wird gezogen. Schon lange vor dem aktuellen Vernichtungskrieg in Gaza machte die Philosophin Judith Butler darauf aufmerksam, dass die Einstufung als «nicht lebenswert» nichts Spezifisches für Palästinenser*innen sei, auch wenn diese unter jenen, die als nicht lebenswert eingestuft werden, eine «prominente» Stellung einnehmen würden.² Es ist daher kein Wunder, dass die Empathie mit den Menschen in Gaza in vielen offiziellen politischen Gremien, Instanzen, Reden und Positionen im Westen fehlt.

Doch diese fehlende Empathie ist gleichzeitig auch ein Ausdruck einer schon längst vorhandenen Verrohung der internationalen Politik, einer zusammengebrochenen internationalen Diplomatie, einer Verhöhnung des internationalen Rechts und speziell des humanitären Völkerrechts. Das gilt nicht nur für den Nahen Osten, sondern vielmehr weltweit. Es ist eine Entwicklung, die nicht erst in den letzten Monaten voranschritt, sondern sich vielmehr schleichend vollzog und salonfähig gemacht wurde. Neu ist vielleicht die Dimension der Mittäterschaft demokratisch-westlicher Staaten bei deren Ermöglichung, Rechtfertigung, Vollstreckung und bei der Gewährung von Straflosigkeit.

Diese Entwicklung ist gepaart mit der Schliessung von Diskursräumen, der Diffamierung friedlicher Demonstrationen und kritischer Stimmen als «antisemitisch» – ein Vorgehen, das im deutschsprachigen Raum inzwischen immer mehr auch gegen kritische jüdische Stimmen angewendet wird –, mit Cancel Culture und damit einhergehendem vorauseilendem Gehorsam. Das ist an erster Stelle eine Gefahr für demokratische Gesellschaften, nicht für Palästina! Gaza ist somit ein Fragment der Welt, in der wir leben.

Doch es bleibt nicht dabei. Denn Gaza ist zugleich auch das Erwachen von internationalen Solidaritätsbewegungen, die genau das erkennen. Bewegungen, die die vorherrschende Erzählung hinterfragen, Bewegungen, die das Leben jedes Menschen, unabhängig von jeglicher Zugehörigkeit, als «lebenswert» verstehen und Brücken zu unterschiedlichen Gruppen bauen. Kreative Bewegungen, die sich friedlicher Protestaktionen bedienen, um auf die Missstände hinzuweisen und kreativen Widerstand gegen die Angriffe auf die Menschenrechte zu leisten. Bewegungen, die trotz Repressalien Resilienz und Ausdauer zeigen. Bewegungen, die es verdient haben, stärker wahrgenommen zu werden, damit die Verzweiflung nicht überwiegt.

Ich lade Sie ein: Suchen Sie aktiv an den Rändern nach jenen Stimmen und Aktionen, die für Humanität, Empathie und Wahrung der Menschenrechte stehen. Es sind wahrlich viele. Sie kämpfen für die Rechte von Frauen, queeren Personen, Minderheiten, an den Rand Gedrängten, von Migrant*innen und Geflüchteten, von Landlosen. Sie kämpfen gegen Diktaturen, Populist*innen, Extremist*innen und Rassist*innen. Sie stellen sich gegen Kriege, Genozide, Aufrüstung und Militarisierung. Sie rufen auf unterschiedliche Art und Weise unmissverständlich und laut: «Nicht in unserem Namen!» Sie alle tragen dazu bei, dass ein Riss, ein Spalt entsteht, durch den ein schmaler Strahl Licht und Hoffnung einfallen.

Viola Raheb, *1969, in Bethlehem geboren und aufgewachsen. Raheb ist Religionswissenschaftlerin, Autorin und Friedensaktivistin. Sie ist Kuratorin verschiedener Programme und Initiativen mit den Schwerpunkten Frauen, Frieden, ökumenischer und interreligiöser Dialog.

Erstveröffentlichung: Neue Wege – Zeitschrift des Religiösen Sozialismus – Zürich 05-2025

1 Joseph-Achille Mbembe: Necropolitics. Translated by Libby Meintjes. In: Public Culture, Volume 15, Number 1. Winter 2003. S. 11-40.

2 Judith Butler: Frames of war: When is life grievable? London/New York 2016. S. xxix-xxx